

Die Stiftung BTB

Referat von Andreas Laubenberger, Präsident Stiftung BTB

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Damen und Herren

Die Stiftung BTB ging Ende 1997 aus dem „Verbund bernischer Behinderten- und Betagtentransportdienste“ (VBBT) hervor. Während der VBBT ein lockerer, aber ziemlich komplizierter Zusammenschluss von 6 verschiedenen regionalen Organisationen darstellte, konnte mit der Stiftungsgründung erstmals in der Schweiz ein einheitliches kantonales Konzept des Behindertentransportes mit einer effizienten Struktur umgesetzt werden (Zürich zog einige Jahre später nach und gründete nach dem BTB-Vorbild die Stiftung ProMobil).

Verschiedene Personen im Stiftungsrat BTB waren allerdings schon vor den „VBBT-Zeiten“, nämlich vor rund 25 Jahren dabei, als es in „Pionierarbeit“ darum ging, die Behindertentransportdienste praktisch von Null an aufzubauen.

Durch diese langjährige Erfahrung (sowohl an der „Front“ als auch im Bereich von Strukturen) besitzt die Stiftung BTB das notwendige Rüstzeug, um den vom Kanton erteilten Auftrag zu erfüllen. Als neutrale Organisation, die der Mobilität von Menschen mit Behinderung verpflichtet ist, verfolgt BTB keinerlei Eigeninteressen und ist deshalb in der Lage, zwischen den oftmals divergierenden Positionen der verschiedenen Akteure den für die Sache möglichst besten Weg zu finden.

Dass der Behindertentransport ein politisch hochsensibles Geschäft ist, haben wir mehrmals am eigenen Leib erlebt. Nach der Streichung der IV-Subventionen, wo mehr als die Hälfte des Budgets eingespart werden musste, standen die Benutzerinnen und Benutzer regelrecht unter Schock. Und wie oft in Krisensituationen tauchten allerlei Personen und Organisationen auf, die meinten, den Behindertentransport „retten“ zu können. Eine dieser Aktionen lief im Herbst 2004 durch die Stadt Bern in Form einer Überbrückungsfinanzierung an Betax. Da nach 3 Monaten das Geld aufgebraucht war und sich keine nachhaltige Finanzierungslösung zeigte, war im Frühjahr 2005 der Frust bei der Kundschaft verständlicherweise umso grösser. Es war dann unsere Aufgabe, die Leute am Telefon so weit es ging zu beruhigen.

Umso mehr begrüsst wir es, dass die Gesundheits- und Fürsorgedirektion (als Auftraggeberin der Stiftung BTB) die Initiative übernahm, um mit dem heute vorgestellten Projekt die Situation gründlich und seriös zu analysieren und das Ganze auf eine längerfristig haltbare konzeptionelle Grundlage zu stellen. Wir wissen jetzt noch präziser, was wir zu tun haben – und wir trauen uns auch zu, das richtig zu machen. Mit der GEF haben wir seit vielen Jahren einen äusserst verlässlichen Partner an unserer Seite, und auf der Grundlage des neuen Leistungsauftrags freuen wir uns, weiterhin im Sinne unseres Stiftungszwecks für die Mobilität behinderter Personen da zu sein.

Zum Schluss noch dies: Wir haben manchen Sturm erlebt – auch solche im Wasserglas. Doch eine Frage bleibt offen: Unser Budget ist einmal mehr am Limit; die Mittel sind nach wie vor äusserst knapp bemessen, um die Mobilität unserer Kundinnen und Kunden wirklich sicherzustellen. Es wird nicht zuletzt Sache der Politik sein, hier die notwendigen Entscheidungen zu treffen.